



„ . . . und so lasst uns denn einen heiligen Schwur ablegen,  
unserem Olympiasieger nachzueifern . . .“

ist ihnen zur Natur geworden, und sie sind beleidigt, wenn man sie übersieht. Steht irgendwo ein Mann mit der Kamera, so erscheinen sie, wie aus der Erde gestampft, im Blickfeld, und zückt in der Nähe ein stoffhungriger Reporter seinen Füllfederhalter, da beginnen sie schon ihr Sprüchlein herunterzuleiern: „Vor zwei Jahren bei der Weltmeisterschaft in Paris . . .“ oder: „Als ich gegen Weißmüller schwamm . . .“ Leider litt der Snob bei jeder dieser Gelegenheiten an einer verschleppten Grippe, so daß es niemals zu dem großen, sonst sicheren Siege kam. Aber das nächste Mal! Leider hat sich Weißmüller inzwischen in kluger Vorahnung gedrückt und ist Professional geworden. Der Snob hat nun einmal Pech!

Doch auch unter den Mitläufern gibt es Sport-Snobs. Das sind die „Sachverständigen“,

die alles besser wissen, die „Habitué“ vom grünen Rasen, die nie selbst Sport betrieben haben, aber jedes Pedigree wie am Schnürchen hersagen können. Das sind die Über-Passionierten — in Amerika nennt man sie „Fans“ (Abkürzung von Fanatiker) — die immer dabei sein müssen, wenn ein sportliches „Ereignis“ in Szene geht. Sie sind die lautesten Schreier im Chor der Beifallfreudigen; sie sind es, die den Meister im Triumph vom Kampfplatz tragen, denn ein paar Strahlen von der Ruhmessonne, die den Sieger mit ihrem Glanz überschüttet, fällt auch auf sie. Und die Tatsache, daß man sie überall auf der Welt und in jedem Sport findet, spricht dafür, daß auch sie mit dazu gehören, um das buntfarbige, lebensvolle Bild des Sports zu vervollständigen.

Kurt Doerry